Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 2 | Laasphe, Dienstag den 4. Januar 1927 | 52. Jahrgang

Das verflossene Jahr!

Das Jahr 1926 ist ein Jahr der Unglücksfälle und Katastrophen, und zwar nicht nur in der Natur, sondern auch in der Politik, gewesen. So ziemlich die ganze Welt ist von solchen Hiobsposten heimgesucht worden. Erdbeben, große Brände, Unwetter wurden aus allen Richtungen der Windrose gemeldet, und in Europa erschien die Ernte zu wiederholten Malen ernstlich bedroht. Bei uns in Deutschland ist schließlich alles noch immer besser gekommen, als man befürchtet hatte, und das war eine der Ursachen, daß in wirtschaftlicher Beziehung eine Besserung eintrat und die Zahl der Erwerbslosen zurückging. Deutschland konnte auch mit einer Anzahl von auswärtigen Staaten Verträge handelspolitischer Natur abschließen und darf daher für 1927 auf eine weitere günstigere Gestaltung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse rechnen. Unsere Schuldenverpflichtungen auf Grund des Dawes-Planes haben wir sämtlich erfüllt, und der Generalagent Gilbert hat sich sehr vertrauensvoll über die Zukunft ausgesprochen. Ob sich alle Voraussetzungen erfüllen werden, bleibt freilich noch abzuwarten, denn es ist keine Kleinigkeit, was wir im nächsten Jahre abzutragen haben.

Auch in der Politik hat 1926 sich, wie gesagt, sehr wetterwendisch gezeigt, und einer großen Reihe von Ministerien das Leben gekostet. Bei uns in Deutschland machte im Frühjahr das Reichskabinett Luther dem Ministerium Marx Platz, und das letztere hat vor dem Weihnachtsfeste ein Mißtrauensvotum erhalten, so daß im neuen Jahre seine Umbildung, und zugleich wenn möglich eine Befestigung unserer inneren Verhältnisse erfolgen muß. Frankreich hatte wiederholte Ministerwechsel wegen der Finanzkrisis, darunter blieb ein Ministerium Herrio gerade einen vollen Tag im Amte, bis Poincaré mit Briand als auswärtigem Minister ans Ruder kam, der dem Frankensturz einen teilweisen Stillstand brachte und sich bis zum Ende des Jahres behauptete. In Spanien und in Italien gab es Verschwörungen und Attentate gegen die leitenden Minister Primo de Rivera resp. Mussolini, die sich zwar auf ihrem Posten behaupteten, aber schwer zu kämpfen hatten. Staatsstreiche gab es in Griechenland, Rumänien, Polen, Litauen, China, die indessen, mit Ausnahme von China, noch keine größeren Verwicklungen herbeigeführt haben. Mit der politischen Ruhe ist es also in der Welt ziemlich dürftig bestellt gewesen.

Im Reichstage hat der Reichsminister Reinhold im Kabinett Luther eine Ermäßigung verschiedener Steuern durchgesetzt, während der finanzielle Ausgleich zwischen dem Reich und den Einzelstaaten noch nicht vollendet worden ist. Der Plan einer neuen Flaggenordnung führte zum Rücktritt des Ministeriums Luther. Die Vermögensabfindung der Hohenzollern kam nicht im Reichstage, sondern im Preußischen Landtag zum Austrag, wo sie in allen drei Lesungen angenommen wurde. Wegen der Erwerbslosenfürsorge wäre es im Reichstage schon beinahe zu einer Krisis gekommen, doch erhielt das Kabinett Marx erst später aus Gründen der Klärung der Lage ein Mißtrauensvotum. Es handelte sich stets um innere Angelegenheiten, während in der auswärtigen Politik mit der Regierung eine andauernde parlamentarische Einigung bestand, die auch aufrecht gehalten wurde, als Generaloberst von Seeckt von seinem Posten als Befehlshaber der Reichswehr zurücktrat und durch den General Heye ersetzt wurde. Von der Notwendigkeit des Rücktritts des Generals von Seeckt war man im deutschen Volke allerdings nicht überall überzeugt. Lebhafte Zustimmung fand dagegen das deutsch-russische Einvernehmen, das der Moskauer Außenminister Tschitscherin noch vor dem Weihnachtsfeste durch eine Rede in Berlin mit scharfer Spitze gegen England bekräftigte.

Wie ein roter Faden zog sich durch das ganze Jahr Deutschlands Stellung zum Völkerbund, zu Frankreich und die Erfüllung unserer Forderungen am Rhein. Die erste, Kölner Zone, wurde allerdings Ende Januar von Engländern, Belgiern und Franzosen geräumt, aber nachher ging es ziemlich langsam weiter. Die deutsche Aufnahme in den Genfer Völkerbund erfolgte wegen der von Frankreich, Polen, Brasilien angezettelten Intrigen im Frühjahr noch nicht, sondern kam erst im September zustande. An schönen Worten der Annäherung und Versöhnung fehlte es nicht, aber bis es so weit kam, die heiklen Fragen der Aufhebung der Militärkontrolle und der Zwistigkeiten zu lösen, wurde es Dezember. Wie im September hätte auch im Dezember nicht viel daran gefehlt, daß die ganze Sache nochmals in die Brüche gegangen wäre.

Die Beschlüsse der Dezembertagung des Völkerbundsrates in Genf wurden als Erfolge Deutschlands aufgefaßt, aber wie sich unsere Haltung zu Frankreich, England und Polen in Zukunft gestalten wird, bleibt eine Sache der Zukunftshoffnung. Ueber die Freigabe des linken Rheinufers ist das letzte Wort noch nicht gesprochen, und Polen hat am wenigsten bewiesen, daß es geneigt ist, zu Deutschland bessere Beziehungen einzuleiten. Dagegen ist Deutschlands Stellung zu Italien gebessert, und es ist ein Schiedsvertrag zwischen beiden Staaten unterzeichnet worden. Mussolini hat eingesehen, daß es nicht gut ist, sich mit Haut und Haar Frankreich zu verschreiben, das durch den Fazismus Italien etwas entfremdet ist. Im ganzen kann Deutschland mit 1926 im Auswärtigen zufrieden sein, aber wie geht's weiter?

Deutschlands Aufstieg.

Eine Erklärung des Reichsaußenministers.

Der deutsche Reichsaußenminister führt in einer Neujahrserklärung aus: Trotz großer Hemmungen und immer wieder einsetzender Rückschläge hat die Festigung der Verhältnisse auf inner- wie außenpolitischem Gebiete Fortschritte gemacht. Gewiß ist zu einem übermäßigen Optimismus über die Weiterentwicklung, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete, keinerlei Veranlassung gegeben.

Das große Problem der Erwerbslosigkeit

ist einer Lösung noch nicht näher geführt, während die finanziellen Leistungen an das Ausland wachsen. Aber wir können doch feststellen, daß das deutsche Volk die Kraft aufgebracht hat, das, was es zu leisten vermag, für die Rettung seines Staates hinzugeben.

Die psychologische Staatskrise, unter der wir lange Jahre gelitten haben, ist mindestens in Bezug auf Staatsform und Verfassung überwunden, und wenn das parlamentarische Leben sich krisenloser gestaltete, so würde auch nach außen hin

die große Geschlossenheit des deutschen Volkes

in allen Fragen klarer zutage treten, die seine Zukunft entscheiden. Eine spätere Geschichtsschreibung wird in erster Linie diejenigen als die Träger des Wiederaufbaus nennen, die in schweren Zeiten die Verantwortung für die Führung der Staatsgeschäfte übernommen haben."

Der Neujahrsgruß an die Wehrmacht.

Ein Erlaß des Reichspräsidenten.

Zum Neujahrstage hat der Reichspräsident einen Erlaß an die deutsche Wehrmacht gerichtet, in dem er seiner Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß sie wie bisher auch künftig in selbstloser treuer Arbeit ihre Schuldigkeit tun werde.

Der Reichswehrminister ruft der Wehrmacht in einem Erlaß ein „Glückauf" zu. Entsprechende Erlasse haben der Chef der Heeresleitung, General Heye, an das Reichsheer und der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, an die Reichsmarine gerichtet.

Der Rheinische Provinziallandtag gegen das Landauer Urteil.

Der Bau der Autostraße Köln—Düsseldorf beschlossen.

Im Rheinischen Provinziallandtag wurde zunächst eine Vorlage des 30er Ausschusses über den Bau einer Autostraße Köln—Düsseldorf gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß die Ausführungen des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, über das Landauer Urteil die bürgerlichen Parteien und die sozialdemokratische Fraktion veranlaßt hätten, ebenfalls zu dem Landauer Urteil Stellung zu nehmen. Namens dieser Parteien brachte dann der Abg. Justizrat Möning (Ztr.) folgende Entschließung zur Verlesung: „Der Rheinische Provinziallandtag, die berufene Vertretung der Rheinprovinz und insbesondere der besetzten Gebiete, bringt mit dem ganzen Vaterland und allen Rechtdenkenden der Welt seine Entrüstung über das Landauer Urteil zum Ausdruck. Das aller Gerechtigkeit hohnsprechende Urteil des französischen Kriegsgerichts in Landau stellt die Rechte des Militärs über die der Bevölkerung. Der Gnadenakt der französischen Regierung genüge nicht, die berechtigte tiefgehende Beunruhigung der Bevölkerung der besetzten Gebiete zu beseitigen. Die durch einen französischen Offizier an friedlichen Männern verübte Bluttat ist straflos geblieben. Solange die Besetzung andauert, werden sich ähn-

---

Auf abschüssiger Bahn.

57] Roman von B. Corony.

Er zog ihre kleine Hand an die Lippen und küßte sie ehrfurchtsvoll. „O Margot, welches Glück habe ich durch meinen Leichtsinn für ewig verloren!"

17. Kapitel.

Nach Breuers Mörder wurde eifrig geforscht. Es wurden mehrere Personen verhaftet, sie mußten jedoch wieder freigelassen werden. Die Eigentümer verschiedener wertvoller Gegenstände meldeten sich und lösten die Pfandobjekte ein; aber das Dunkel, das über dem furchtbaren Verbrechen schwebte, blieb ungelichtet.

Auch in dem kleinen G... fehlte es an Aufregungen nicht. Die Wilderer hausten wieder arg im Forst, und der Herzog sprach sich sehr ungnädig über die Nachlässigkeit seiner Beamten aus.

„Ich fürchte, diesmal ist Just auch mit dabei," sagte der Oberförster eines Tages zu seinem Sohn. „Mir tut's leid, schon meiner seligen Regina wegen, die den Jungen so gern hatte. Aber hier heißt es scharf auf dem Posten sein! Der Dachswirt, der Marburg und Reiner müssen sorgfältig beobachtet werden — natürlich so, daß sie nichts merken, denn es sind schlaue Füchse. Die Polizei ist verständigt. Du hältst heute noch Haussuchung bei Veit Diehl und Just Reiner."

„Wie du befiehlst, Papa!"

Der Dachswirt sah den unerwarteten Gästen, die so plötzlich in seine Wirtschaft traten, erstaunt und verlegen entgegen und mußte es sich gefallen lassen, daß sie alles durchstöberten.

Man fand frisch geschossenes Wild, das sorgfältig zugedeckt in einem Winkel versteckt lag. Während seine Gefährten den Keller und die Ställe durchsuchten, stieg Herbert die Bodentreppe hinauf und entdeckte in einer schmalen Kammer das Fell eines Rehbockes. Weitersuchend fand er unter Stroh und altem Gerümpel einen Beutel mit Geld und in diesem, zwischen Goldstücken und Banknoten, einen funkelnden Gegenstand: das vermißte Diamantkreuz.

„Wie kommt Ihr zu diesem alten Familienerbstück, das Fräulein von Felsing verloren hat?" fragte Werther den Dachswirt.

„Davon weiß ich nichts," versetzte dieser. „Die Bodenkammer gehört dem Marburg — er wird das Kreuz wohl gefunden haben."

„Warum lieferte er es denn nicht ab? Dem Wiederbringer war doch eine hohe Belohnung zugesichert."

„Was weiß denn ich? Fragen Sie ihn doch selbst!"

„Ganz recht! Das werde ich auch sofort tun!" stimmte der junge Mann bei und stürmte die holperige Treppe hinab.

Aber Mathias Marburg war nirgends zu finden. Es war ihm unterdessen gelungen, die Wachsamkeit der Polizei zu täuschen und die Flucht zu ergreifen.

„Sie haben ihm fortgeholfen!" donnerte Herbert den erschrockenen Wirt an.

„Ich — Herr Baron?" stotterte Veit. „Ich — ich bin ja mit Ihnen oben gewesen. Nein, gewiß und wahrhaftig nicht! Was das Wild betrifft — Herr Jesus — der Marburg wollte es in der Stadt billig aufgekauft haben. Wenn er mich angelogen hat —"

„Ja, ja, schon gut! Bringt mir diesen da aufs Rathaus Zwei bleiben zurück und bewachen die Wirtschaft!"

„Wir kriegen den Hallunken doch noch, Herr Baron," sagte der eine Polizist. „Ueberall sind Wachen aufgestellt. Weit kann er nicht kommen."

„Gut, bleibt nur! Jetzt zu Just Reiner!"

Von zwei Gefährten begleitet, legte Herbert von Werther in rasender Eile den weiten Weg zurück.

Der Gesuchte war nicht daheim.

„Er ist über Land — wegen Arbeit," sagte Gertrud, und die alte Lore lieferte bereitwilligst alle Schlüssel aus, ja, sie öffnete selbst die Ställe und die Scheune.

Ohne etwas Verdächtiges entdeckt zu haben, kehrte Herbert in die Oberförsterei zurück. Das Diamantkreuz hatte er an sich genommen und wollte es Konstanze sofort übergeben, da er glaubte, sie trauere um den Verlust desselben. Daheim angelangt, war es ihm aber doch nicht möglich, seine Braut sogleich aufzusuchen.

Er fühlte sich immer mehr und mehr von dem Mädchen abgestoßen, das — wenn auch nur aus Liebe — sein Glück zerstört hatte. Er beschloß, zunächst dem Vater Bericht zu erstatten.

Aber der Oberförster weilte auf Gut Steinbach. So zog sich der Assessor auf sein Zimmer zurück.

Vor ihm auf dem Schreibtisch, an welchen er sich setzte, um noch zu arbeiten, lag das Diamantkreuz. Wie ein Magnet bannte es seine Blicke. Unwillkürlich nahm er es wieder in die Hand. Wie würden sich morgen Konstanze und Frau von Felsing freuen! War es nicht eigentlich ein Unrecht, daß er sie heute noch in solcher Angst und Sorge ließ? Margot, das liebe, herzensgute Mädchen, würde das nie und nimmermehr getan haben! Wenn er jedoch an die stürmischen Dankes- und Zärtlichkeitsäußerungen seiner Braut dachte, überfiel ihn ein unüberwindlicher Widerwille. Der Vater konnte ja das Kleinod den beiden Frauen morgen ausliefern. Er wollte es ihm vor dem beabsichtigten frühen Aufbruch übergeben.

Unter dem mittleren Stein sollte sich eine Reliquie befinden? Herbert versuchte, diesen beiseite zu schieben, fand aber die richtige Stelle nicht, auf die man drücken mußte. In seiner Betrachtung vertieft, überhörte er, daß jemand die Türe öffnete und auf den teppichbelegten Boden mit leisen Schritten näher kam.

Plötzlich schreckte ihn ein markerschütternder Schrei auf.

Herbert sprang empor und stand seiner Braut gegenüber, deren weit geöffnete Augen mit dem Ausdruck unbeschreiblichen Entsetzens das Kreuz anstarrten.

„Um Gotteswillen, was ist dir?" fragte der junge Mann.

„Also doch — du — du!" stammelte sie.

„Ich? Was denn?"

„Du hast ihn ermordet und beraubt!"

„Bist du wahnsinnig geworden?"

„Wäre ich es doch! Ach, mein Kopf — mein armer Kopf! Was nun, großer Gott? So ist es wahr? Weißt du, was uns beiden jetzt noch übrig bleibt?"

„Nun?"

„Nimm eine von den beiden Pistolen, die du gekauft hast, und erschieße erst mich und dann dich."

„Ja, rasest du denn? Was fällt dir ein?"

„Das Kreuz — das Kreuz! Wie kommt es in deine Hände?"

liche Vorgänge und Willkürakte wiederholen und die Kluft zwischen beiden Völkern vertiefen, die eine übergroße Mehrheit ernstlich zu überbrücken bestrebt ist. Wir verlangen daher dringend die schleunige Beseitigung dieses ebenso unwürdigen wie gefahrvollen Zustandes. Wir richten an die Reichsregierung die Bitte, diese einmütige Auffassung des Rheinischen Provinziallandtages und der gesamten Bevölkerung im Rheinlande den im Völkerbund vereinigten Mächten bekannt zu geben und mit allem Nachdruck die völlige Räumung der noch besetzten deutschen Gebiete von fremder Besatzung zu verlangen."

Coolidge und der Frieden.

Keine Rückkehr zum Rüstungswettstreit.

Bei der Feier des 150. Jahrestages der Schlacht von Trenton und des berühmten Uebergangs Washingtons über den Delaware hielt Präsident Coolidge auf einem Festessen eine Ansprache, in der er sagte:

„Ich glaube nicht, daß wir durch die Rückkehr zum Rüstungswettstreit die Friedenspolitik fördern können. Während ich für eine angemessene Armee und Marine eintrete, bin ich gegen jeden Versuch, das amerikanische Volk zu militarisieren. Wenn die Militarisierung bis in ihre letzten logischen Konsequenzen durchgeführt wird, so ist das Ergebnis immer ein vollständiger Mißerfolg. Wir können der Menschheit keinen besseren Dienst erweisen, als unseren ganzen Einfluß aufzubieten, um die Welt davor zu bewahren, wieder in die Gewalt dieses verderblichen Systems zu geraten."

Coolidge erklärte weiter, zu sehr beruhten die internationalen Beziehungen auf der Furcht. Die Völker rühmten sich, daß sie den Mut haben, gegeneinander zu kämpfen. Wann werde die Zeit kommen, wo sie auch den Mut haben, einander zu vertrauen. Seiner Ansicht nach sei größeres gegenseitiges Verstehen und der Geist gegenseitiger Hilfsbereitschaft in der Welt zurzeit im Zunehmen begriffen, und diese Entwicklung widerspreche der Unabhängigkeitstheorie nicht. Die Amerikaner, schloß Coolidge, haben, während sie auf ihrer Unabhängigkeit bestanden, sich niemals der Anerkennung der Tatsache verschlossen, daß sie einen Teil der zivilisierten Welt bilden und daß sie nicht nur sich selbst, sondern auch anderen in hohem Maße zum Dank verpflichtet sind. Aber die Amerikaner sind heute, wie zu Washingtons Zeiten, entschlossen, eigene Herren ihres Schicksals und selbst Richter über ihr Verhalten zu sein. Amerika ist stark genug und tapfer genug, um sich jedem Versuche zu widersetzen, den der Geist des Militarismus machen könnte, sich der Welt zu bemächtigen.

Der deutsch-italienische Vertrag.

Italienische Blätterstimmen.

Wie aus Rom berichtet wird, bemerkt zum Abschluß des deutsch-italienischen Vertrages der „Tevere", der Vertrag stelle den Beweis dar für die vollständige Bewegungsfreiheit der italienischen Politik, was besonders bedeutungsvoll für Frankreich sei, das seinerzeit die von Mussolini gegenüber Deutschland gebrauchten kraftvollen Worte fälschlich in dem Sinn ausgelegt habe, daß sich Italien ad libitum zur Drosselung des aufstrebenden Reiches benutzen lassen werde.

Der „Popolo d'Italia" in Mailand schreibt, das Buch des gegenseitigen Hasses und der Mißverständnisse sei für immer geschlossen. Die Geschichte der deutschen Einigungsbestrebungen und des italienischen Risorgimento beweise, daß zwischen beiden Völkern keine unüberbrückbaren Gegensätze bestehen. Das italienische Volk betreibe keine Bedrückungspolitik gegenüber Deutschland.

Ebenso wie die früheren italienischen Regierungen keine Truppen in die Rheingegend entsandt hätten, habe sich die faszistische Regierung der Teilnahme an dem Ruhrunternehmen enthalten. Italien, im Bewußtsein seiner Jugendfrische, verlange vor allem Achtung. Beide Völker würden künftig in loyaler Politik gegenseitigen Verständnisses zusammenarbeiten.

Deutsch-französisches Kali-Abkommen.

Verteilung der Weltproduktion.

Die Delegierten der deutschen und elsässischen Kaligruben haben ein Abkommen unterzeichnet, das die Einzelheiten der praktischen Durchführung der im April dieses Jahres in Lugano erzielten Verständigung zwischen dem deutschen Kalisyndikat und der Kali-Handelsgesellschaft des Elsaß festgelegt.

Die in der ganzen Welt gesammelten Bestellungen werden hiernach zu 70 Prozent dem Kalisyndikat und zu 30 Prozent der Kalihandelsgesellschaft des Elsaß zugeteilt werden. Der Anteil der Handelsgesellschaft soll auf 50 Prozent steigen, sobald die Gesamtverkäufe 840 000 Tonnen reines Kali übersteigen, auf alle Fälle spätestens in fünf Jahren.

Andererseits haben das Kalisyndikat und die Handelsgesellschaft sich die ausschließliche Lieferung von Kalisalzen in Deutschland einerseits bezw. Frankreich, den Kolonien, Protektorats- und Mandatsländern andererseits vorbehalten. Der französische Landwirtschaftsminister hat die Vertreter der beiden Industriegruppen empfangen und zu dem Abkommen beglückwünscht.

Beschwerde über die Terrorakte in Oberschlesien. Nach einer Meldung aus Breslau haben die sich mehrenden polnischen Terrorakte gegen Deutsche den Deutschen Volksbund veranlaßt, eine Denkschrift dem Vorsitzenden der Gemischten Kommission, Calonder, zu überreichen. Auch wegen des völligen Versagens der polnischen Polizei bei den Ueberfällen auf Deutsche ist Beschwerde erhoben worden. Der deutsche Generalkonsul in Kattowitz hat gleichfalls wegen eines besonderen Falles sich bei der polnischen Regierung beschwert und Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Die Times über die „Methoden des Friedens". In einem Leitartikel über die „Methoden des Friedens" führt die „Times" u. a. aus, es sei begrüßenswert, daß Dr. Stresemann im Zusammenhang mit dem neuen deutsch-italienischen Vertrag so verständig gewesen sei, alles zu vermeiden, was als politische Demonstration hätte aufgefaßt werden können. Daß er nicht zur Unterzeichnung nach Italien gegangen sei, damit habe er eine unnötige Geste vermieden, die in Frankreich nur Unbehagen hätte erregen können. Die Folge dieser Haltung sei, daß die französische öffentliche Meinung den Abschluß des Vertrages mit vollkommener Ruhe aufgenommen habe. Die „Times" kommt dann auf den durch das übereilte und brutale Benehmen des französischen Unterleutnants Rouzier und durch das Ergebnis der anschließenden Gerichtsverhandlung in Deutschland erregten Entrüstungssturm zu sprechen und bedauert, daß die Angelegenheit in gewissen Kreisen zu politischen Zwecken ausgebeutet worden sei, um die Räumung des Rheinlandes zu beschleunigen. Im Zusammenhang mit letzterer Frage beklagt das Blatt, daß in der Angelegenheit der deutschen Befestigungen im Osten die deutschen Militärbehörden nach wie vor der Durchführung der fraglichen Bestimmungen Widerstand leisteten, sagt aber, in den letzten Monaten sei eine großzügige Auffassung anstelle der früheren Kleinigkeitskrämerei getreten

Finanzielle Not bei den englischen Gewerkschaften. Da der Generalrat der englischen Gewerkschaften infolge Erschöpfung seiner Kassen durch den Generalstreik außerstande ist, die für die Aufrechterhaltung einer Arbeiteruniversität erforderlichen Mittel zu beschaffen, hat er sich gezwungen gesehen, das ihm von der Gräfin Warwick zu diesem Zweck übergebene Schloß Caston Lodge der früheren Eigentümerin zurückzugeben.

Eine Forderung Antwerpens an Deutschland. Nach einer Meldung aus Brüssel hat das deutsch-belgische Schiedsgericht Deutschlad zur Zahlung von einer Million Franken und fünf Prozent Zinsen seit dem 1. Oktober 1915 verurteilt. Dies ist der Betrag, zu dem die Stadt Antwerpen im Kriege von einem Schiedsgericht verurteilt wurde, das den Bestimmungen der Haager Konvention nicht entsprach.

— Kaiser Hirohito von Japan hat dem Reichspräsidenten v. Hindenburg für das Beileidstelegramm zum Tode des Kaisers Joschihito telegraphisch seinen aufrichtigsten Dank ausgesprochen.

Der deutsche Luftverkehr 1927.

Ausbau des Netzes im In- und Ausland. — Technische Neuerungen.

Die erfreuliche Entwicklung, die der deutsche Luftverkehr im Jahre 1926 nach dem Zusammenschluß der beiden Luftverkehrsgesellschaften genommen hat — es wurden nach den bisherigen Feststellungen zirka 40 000 Passagiere und außerordentlich große Mengen Fracht und Post befördert — wird sich nach den bisherigen Plänen der maßgebenden Stellen auch im kommenden Jahr fortsetzen, was zunächst äußerlich in einer Verstärkung des innerdeutschen Luftstreckennetzes und in der Errichtung einer Reihe wichtiger internationaler Linien zum Ausdruck kommen wird.

Neu eingerichtet wird voraussichtlich eine Linie von Schlesien nach Stettin, ferner eine Linie Breslau—Prag—München und eine Linie Gleiwitz—Wien. Für Westdeutschland ist vor allem

die Aufstellung eines Wasserflugzeugverkehrs

Köln—Duisburg—Ruhrort—Rotterdam von Interesse, der insbesondere den wirtschaftlichen Erfordernissen des rheinisch-westfälischen Industriereviers Rechnung tragen soll.

Im übrigen wird der Verkehr im innerdeutschen Netz einheitlicher als bisher und mehr nach verkehrspolitischen Gesichtspunkten eingerichtet. Insbesondere soll die Doppelbefliegung von Strecken vermieden und dafür

ein verstärkter Zubringerdienst

an die wichtigsten mit Großflugzeugen besetzten Hauptstrecken eingerichtet werden.

Ueber die Einbeziehung von Orten des besetzten Gebietes wie Koblenz, Trier, Kaiserslautern, Saarbrücken schweben zur Zeit noch Verhandlungen. Im Auslandsdienst sollen nach den bisherigen Dispositionen alle im Jahre 1926 beflogenen internationalen Strecken auch künftig aufrechterhalten werden, doch wird 1927 die Linie Berlin—London über Amsterdam von der Deutschen Lufthansa allein bedient, während sich die englische Imperial Airways auf den London—Köln-Dienst beschränken wird. An neuen internationalen Linien ist vor allen Dingen die von Berlin über Prag nach Wien vorgesehen, nachdem die Verhandlungen mit der Tschechoslowakei so gut wie abgeschlossen sind.

Im Frühjahr wird dann auch der Luftverkehr zwischen München und Mailand mit Anschluß an Rom aufgenommen werden, der von London und Mailand gemeinsam betrieben wird, doch ist in Anbetracht der Erfahrungen, die hinsichtlich der

Ueberfliegung der Alpen

gesammelt werden müssen, diese Strecke zunächst als Studienlinie gedacht, auf der vorläufig wohl nur Post und Fracht befördert werden. In der zweiten Hälfte des Jahres 1927 dürfte der Dienst nach Spanien über Basel—Genf, Marseille—Barcelona nach Madrid aufgenommen werden, und zwar zwischen Marseille und Barcelona mit Wasserflugzeugen. Im Laufe des Sommers wird im Luftverkehr nach Rußland insofern eine Aenderung eintreten, als die Linie nach Moskau nicht mehr über Kowno, sondern über Riga mit Anschluß an Helsingfors über Reval gelegt wird. Der endgültige Flugplan für 1927 wird wahrscheinlich Ende Januar 1927 festgelegt und veröffentlicht werden. Was einen Ausbau des Luftverkehrs nach Rußland bis nach Ostasien betrifft, so sollen im Jahre 1927 zunächst weitere Versuchsflüge nach dem Fernen Osten stattfinden,

Interessanter noch als diese Ausdehnung des Luftstreckennetzes sind die technischen Neuerungen, die der künftige Luftverkehr gemäß den von der Lufthansa an die Flugzeugindustrie gestellten Forderungen bringen wird. Die Lufthansa verlangt künftig

Maschinen für mindestens zwölf Passagiere

und vier Mann Besatzung (zwei Piloten, ein Monteur und ein F.-T.-Gast). Grundsätzlich sollen alle Flugzeuge mit mehreren Motoren derart ausgerüstet sein, daß bei Ausfall eines Motors mit voller Belastung in verkehrsmäßiger Höhe weitergeflogen werden kann. Die Motoren müssen mit Schalldämpfern ausgerüstet und so eingebaut sein, daß sie während des Fluges vom Bordmonteur gewartet werden können. Größte Anforderungen werden hinsichtlich der Bequemlichkeit in der Passagierkabine und des Einbaues großer Gepäck-, Fracht- und Posträume, auch eines besonderen Raumes für Wertsendungen gestellt, und zwar muß jede Maschine mindestens 300 Kilo Fracht und 240 Kilo Gepäck tragen.

Der Aktionsradius

soll 1200 Kilometer, die Reisegeschwindigkeit mindestens 170 Kilometer in der Stunde betragen. Hinsichtlich der Instrumentenanlage ist von besonderem Interesse die Einführung neuer Kontrollinstrumente für die Motore (elektrische Schreiber für die Tourenzahl). Besonderer Wert wird auf die Verwendung der

Funktelephonie und -telegraphie

im Luftverkehr, Einbau von Peilanlagen für Nebel- und Nachtflüge, gelegt, nachdem man in diesem Jahre in der letzten Zeit bei Versuchen einen einwandfreien Funkverkehr zwischen Flugzeug und Endstationen in Höhe von 94 Proz. erreicht hat.

„Was soll die Frage?"

„Ach Gott, sie ist freilich unnötig! Ich hatte es Breuer verpfändet, um den von dir unterschriebenen Wechsel zurück zu erhalten, nachdem du kurz vorher einen schlimmen Auftritt mit Breuer hattest. Oder log er?"

„Nein, wahrhaftig nicht. Weiter — weiter!"

„Du gabst ihm drei Stunden Bedenkzeit — wolltest wiederkommen —"

„So sagte ich."

„In derselben Nacht wurde er ermordet."

„Ja."

„Und nun sehe ich das Kreuz in deinen Händen!"

Herl schnellte jetzt jäh von seinem Sitz empor. „Verstehe ich dich recht? Was willst du damit aussprechen?"

„Nichts Nichts!" stammelte sie, furchtsam vor seinen flammenden Augen zurückweichend.

„Ah — jetzt wird mir alles klar! Du hältst mich für den Mörder des Alten! Du traust mir eine so nichtswürdige Tat zu!"

„Herbert — die Verzweiflung — die Ratlosigkeit — du hast nicht mit Absicht, nicht im vollen Bewußtsein gehandelt! Nein, nein, das weiß ich ja! Ich kann mir sehr wohl denken, wie alles kam. Es ist so begreiflich — so natürlich — —"

„Was ist begreiflich und natürlich?"

„Alles! Sieh mich nicht so zornig an, Herbert! Ich, ich will dir ja helfen, will die schwere Bürde der Schuld mit dir teilen — weil ich dich liebe, weil dein Weg der meinige ist und wenn er zur ewigen Verdammnis führte! Was wäre mir der Himmel ohne dich!"

„Du sprichst wie eine Wahnsinnige!"

„Mein Kopf ist klar, so sehr er auch schmerzt. Mit entsetzlicher Klarheit sehe ich vor mir, wie alles geschah. Du drohtest, wieder zu kommen und du kamst wieder. Der Alte reizte dich. Es gewährte ihm ein boshaftes Vergnügen, dich zu ängstigen und da — da packtest du ihn, deiner selbst nicht mehr mächtig, an der Kehle und drücktest sie zu, bis der letzte, röchelnde Atemzug erstickt war. Dann erst erblicktest du das Diamantkreuz und nahmst es an dich. — Ja, ja, so muß es gewesen sein! Es war eine Tat momentaner Sinnesverwirrung, kein vorbedachtes Verbrechen — und —"

„Was phantasierst du da?" rief Herbert entrüstet, sie heftig bei beiden Schultern fassend. „Klagst du mich an, den Wucherer getötet zu haben?"

„Ich klage dich nicht an! Du hörst ja, daß ich nach Entschuldigungsgründen für dich suche. Ach, Herbert, wie liebe ich dich! Wie liebe ich dich, um trotz dieser gräßlichen Entdeckung an deiner Seite auszuharren! Aber unser ganzes Leben muß Gebet und Reue sein, wenn wir —"

„Du — du willst mich jemals geliebt haben — du, die mich für einen Dieb, einen Mörder hält?" rief der junge Assessor, außer sich vor Erregung. „Du wagst es, mir die tötlichste Beleidigung ins Gesicht zu schleudern? Du wagst es, noch von deiner Liebe zu reden? Dieses Diamantkreuz habe ich vorhin in der Bodenkammer des Mathias Marburg konfisziert, vor Zeugen — verstehst du? — vor Zeugen! Und jetzt weiß ich auch, wer Breuers Mörder ist!"

„Herbert, ach Herbert! Gott sei Dank, Gott sei Dank! Nicht du? Wie soll ich dem Allmächtigen danken, für solche Gnade."

Konstanze wollte ihren Verlobten leidenschaftlich umschlingen, aber er wies sie streng zurück. Sein ganzer, ihn stets unbezwinglich fortreißender Jähzorn war erwacht. „Die Zeit der Aussprache ist gekommen!" sprudelte es ihm unaufhaltsam über die Lippen. „Dein häßlicher, beschimpfender Verdacht nimmt mir das Siegel vom Munde, sonst hätte ich wohl geschwiegen, für immer und ewig. Jetzt magst du auch erfahren, daß ich mich nur aus übergroßem Ehrgefühl an dich gebunden hielt, einer knabenhaften, törichten Aufwallung wegen. Was wahre, echte, ewige Liebe ist, das hast du mich nicht erkennen gelehrt."

„Aber Margot — Margot von Brachwitz tat es, nicht wahr?"

Mit halb erstickter Stimme zischte sie die Frage hervor.

„Als du ahntest — nein, du wußtest es! Das ging ja so oft und so unzweifelhaft aus deinen Worten und Vorwürfen hervor und aus der beständigen Redensart: „Habe den Mut, die Wahrheit zu sagen!" Nun gut, jetzt habe ich diesen Mut! Wer mich so beleidigen, mich einer solchen Infamie für fähig halten kann, mit dem bin ich fertig für Zeit und Ewigkeit — nicht aber mit meinem gegebenen Wort. Das halte ich unter allen Umständen! Du bist und bleibst meine Braut. Ich werde —"

Ein gellender Schrei unterbrach ihn. Er hatte gerade noch Zeit, die ohnmächtig Niedersinkende in seinen Armen aufzufangen; dann trug er sie auf sein Ruhebett und rief Beistand herbei.

Am nächsten Morgen lag Konstanze im heftigen Fieber.

Herbert hat den Vater um eine Unterredung und teilte ihm nun mit trotziger Entschlossenheit alles mit.

„Das ist ein trauriges Geständnis," sagte der Oberförster finster. „So hätte mein Sohn, auf den ich stolze Hoffnungen setzte, nicht handeln dürfen. Dein unseliger Leichtsinn hat dich weit geführt Herbert. Die achttausend Mark werden von deinem dereinstigen Erbe genommen und dem Pfarrer Breuer zu wohltätigen Zwecken zugestellt. An Konstanze bleibst du natürlich gebunden. Es war sehr unrecht von dir, deine Heftigkeit dem Mädchen gegenüber, das an dir zweifeln mußte, nicht zu zügeln."

„Mein, der Cousine gegebenes, Wort werde ich halten. Aber ob es uns beiden zum Glück gereicht —"

„Das ist eine andere Frage, die gar nicht in Betracht kommen kann. Hier entscheidet einzig und allein das Gebot der Ehre."

(Fortsetzung folgt.)



Zeitgemäße Betrachtungen.

Zur Jahreswende.

Wieder ist ein Jahr vergangen und ein neues regt die Schwingen,
und zu fröhlichem Empfangen ließen wir die Gläser klingen;
denn wir hoffen unbedingt, daß das Jahr uns Segen bringt,
daß wir ohne Grund zur Klage froh durchwandern seine Tage!

Unser Leben ist ein Wandern, das im bunten Wechselspiele
uns von einem Jahr zum andern führt zu immer neuem Ziele,
und erreicht man manches nicht, bleibt uns doch die Zuversicht:
Was bis heut' nicht eingetroffen, können wir von morgen hoffen.

Also was vom alten Jahre übrig blieb an Wunsch und Hoffen,
hält die Zeit, die wandelbare, uns für künft'ge Tage offen,
offen aber blieb fürwahr noch recht viel vom alten Jahr,
und nur wenig rühmen kann sich neunzehnhundertsechsundzwanzig.

Hat es unsre Wirtschaftslage etwa wesentlich verbessert?
Aber seine Regentage haben Feld und Flur durchwässert,
und vom Mai bis zum August störte dies die Sommerlust,
der Verkehr kam oft ins Stocken, doch der Herbst war schön und trocken!

Und im Herbst kam manche Kunde von politischem Bedeuten:
Beitritt zu dem Völkerbunde, Thoiry und Friedensläuten.
Doch der Fall von Germersheim fiel wie Rauhreif auf den Keim
friedlicher Verständ'gungstriebe und sprach nicht für Friedensliebe.

Was das Jahr uns sonst beschieden, sei hier aufgeführt in Kürze,
störend unsern innern Frieden, brachte es Ministerstürze.
Der Parteien Haß und Streit schwieg auch nicht zur Weihnachtszeit,
da hört keiner auf Belehrung, und nun hab'n wir die Bescherung.

Ja die Zeit, die wandelbare, ließ uns noch so manches offen,
darum von dem neuen Jahre wollen wir das beste hoffen.
Neues Jahr, sei auserwählt, uns zu bringen, was uns fehlt,
heb' den Wohlstand und bring' weiter die Gesundung aus. — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Eltern, gebt acht auf eure Kinder!

Eltern! Schützt eure Kinder vor Gefahren jeglicher Art! Immer wieder lest ihr in den Tagesezitungen von Unglücksfällen, denen die Kleinen zum Opfer fallen. Einmal kommt ein Kind zu nahe an den Ofen, die Kleider fangen Feuer und das Kind zieht sich schreckliche Verbrennungen zu, die nicht selten tödlich verlaufen. Ein ander Mal wieder stürzt ein Kind aus dem Fenster auf die Straße hinab; dann wieder zieht sich ein Kleines durch siedende Flüssigkeiten schwere Verbrühungen zu.

Wenn auch nicht alle Unfälle tödlich verlaufen, so können die Kinder oft für ihr ganzes Leben zu Krüppeln werden und dadurch einen ewigen Vorwurf für die Eltern bilden. Wieviele dieser Unglücksfälle, vielleicht alle, hätten bei etwas mehr Vorsicht und weniger Leichtsinn seitens der Mutter vermieden werden können. Wenn eine Hausfrau auf kurze Zeit die Wohnung verlassen muß, so sollte sie nie das Kind allein zurücklassen, sondern entweder dasselbe mit sich nehmen oder es aber zu einer Nachbarin bringen, die sicher gerne bereit sein wird, für kurze Zeit das Kind zu beaufsichtigen. Wenn sich die Eltern die vielen Unglücksfälle vor Augen halten, die durch einen unachtsamen Augenblick verursacht worden sind, so erscheint es geradezu als ein Verbrechen, derart leichtsinnig zu handeln. Darum Eltern, gebt acht auf eure Kinder!

*

* **Laasphe,** 3. Januar. Der Uebergang vom alten ins neue Jahr vollzog sich in unserm Städtchen verhältnismäßig still. Wenn es auch hier und da nicht ohne die unvermeidliche Knallerei abging, so ist doch von Ausschreitungen erfreulicherweise nichts bekannt geworden. Ansprechend wie immer war das bei Beginn des neuen Jahres anhebende Glockengeläute. Die Witterung war der Silvesternacht insofern günstig, als eine milde Temperatur herrschte und die weihnachtliche Schneedecke mittlerweile verschwunden war. Schöner und gesünder wäre allerdings ein winterliches Bild mit erträglichem Frost gewesen. Doch das kann noch alles im Laufe der nächsten Wochen und Monate nachgeholt werden. — Nun ist die Reihe der Festtage abgeschlossen und mit neuem Mut, neuer Schaffensfreude gehen wir im Kreislauf des Jahres den kommenden Tagen entgegen.

* **Laasphe,** 3. Jan. (Vom Januar.) „Was der Dezember nicht vollbracht, schafft der Januar über Nacht" sagt eine alte Bauernregel und kennzeichnet damit treffend die Gewohnheit des Januar, uns endlich in den richtigen Winter hineinzubringen, wenn November und Dezember sich in dieser Hinsicht allzusäumig erwiesen. Tatsächlich pflegt der Januar nur in den allerseltensten Fällen seinen Charakter als richtiger Wintermonat zu verleugnen. Trotz seines meist scharfen Regiments ist es uns jedoch ein vertrauter und guter Freund, denn fast immer geht seine Kälte mit klaren, sonnigen Tagen einher und wirkt infolgedessen belebend und erfrischend. Wintersport, bei strahlender Sonne auf klingendem Eise oder knirschendem Schnee betrieben, ist fast noch gesunder als eine sommerliche sportliche Betätigung. Und wenn auch die Januartage noch kurz sind — soviel Zeit werden die meisten unserer Leserinnen und Leser trotzdem erübrigen können, um wenigstens ein halbes Stündchen oder ein Stündchen der jeweils besonders bevorzugten Wintersportsorte widmen zu können. Und blitzende Augen, rote Wangen und klar und tief atmende Lungen werden ihnen die geringe Anstrengung lohnen.

Erndtebrück, 3. Jan. **Die Reichsbahndirektion Kassel hat sich nunmehr bereiterklärt, ab heute einen Arbeiterzug von Berleburg nach Erndtebrück einzulegen. Der Zug wird Werktags außer Sonnabends nach folgendem Fahrplan verkehren:**

Berleburg		ab 6.30		Nachm.
Raumland-Markhausen	von 6 37	bis 6 38		"
Berghausen	" 6.41	" 6 42		"
Aue-Wingeshausen	" 6 51	" 6 52		"
Birkelbach	" 7.03	" 7.04		"
Erndtebrück		an 7.12		Nachm.

Zur Deckung der entstehenden Mehrkosten wird vorläufig zu jeder Wochenkarte ein Zuschlag von 0,50 RM., zu jeder Monatskarte ein Zuschlag von 2,00 RM. von den Fahrkarten-Ausgabestellen erhoben. Bemerkt wird, daß nicht nur Arbeiter und Angestellte mit Wochen- und Monatskarten, sondern auch sonstige Reisende den Zug benutzen können. Die rege Benutzung des Zuges wird dringend empfohlen, nur dann kann mit seiner dauernden Einlegung gerechnet werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

Einsender Fr. D. in F. Ihr Eingesandt, als Antwort auf die Veröffentlichung der Gemeindevertretung, kann ebenfalls nur im Inseratenteil Aufnahme finden. Wir bitten um diesbezüglichen Bescheid.

Vermischtes.

Viel Glück im neuen Jahr und gute Gesundheit!



Vermischtes.

△ **Gießen.** (Ein Meteor.) In einer der letzten Nächte wurde im nördlichen Oberhessen ein Meteor beobachtet, der in einem grünleuchtenden Licht erschien. Der Meteor wurde u. a. in Lich und Mücke deutlich gesichtet. Er verschwand mit einem dumpfen Ton. In der Flugbahn, die der Körper feurig zurückließ, waren auf eine ziemliche Länge noch sprühende Funken zu sehen.

□ **Tödlicher Ausgang eines Streites.** Im Verlaufe einer nächtlichen Streitigkeit zwischen einem sich in Zivil befindlichen Reichswehrsoldaten und dem Gärtnereibesitzer Eduard Rieger in Gießen erhielt letzterer einen derartig schweren Schlag ins Gesicht, daß er auf den Bürgersteig fiel und infolge Gehirnschlages starb. Der Täter, der Reichswehrsoldat Joseph Linden aus Limburg, kam ins Untersuchungsgefängnis.

△ **Frankfurt a. M.** (Schweres Explosionsunglück.) In der Burgfriedenstraße im Stadtteil Rödelheim wurde ein 16jähriger Lehrling durch Explosion von Feuerwerkskörpern, mit denen er hantierte, im Gesicht, an Händen und Beinen schwer verletzt. Die Polizei brachte den Rest der Feuerwerkskörper auf das Revier. Dort entstand einen erneute Explosion, durch die einem Wachtmeister einige Finger abgerissen wurden.

□ **Signalverbesserung auf den Rheinstrecken.** Auf den Schnellzugsstrecken längs des Rheins wurde eine Signalverbesserung eingerichtet, um die Sichtbarkeit der Signale, insbesondere bei Nebel, zu erhöhen. Die Einrichtung sieht die Schaffung von weißen weithin sichtbaren Holztafeln vor, die in bestimmten Abständen vor den Haupt- bezw. Vorsignalen zur Aufstellung kommen.

** **Köln.** (Die Zunge abgeschnitten.) In einem Anfall von Geistesgestörtheit schnitt sich in einem Nachbarstädtchen eine 52jährige Frau die Zunge ab. Sie wurde zwar sofort ins Krankenhaus eingeliefert, starb aber bald infolge starken Blutverlustes.

** **Düsseldorf.** (Verurteilung eines Erbschaftsschwindlers.) Vor einigen Monaten erschien in einer westdeutschen Tageszeitung ein Bericht über eine Erbschaft von 17 Millionen, die ein 1770 in Holländisch-Indien verstorbener Deutscher namens Richartz hinterlassen habe. Die Erbschaft sollte in kurzer Zeit an die deutschen Nachkommen und Verwandten des Erblassers ausgezahlt werden. Die Meldung hatte ein unerwartetes Nachspiel. Ihr Verbreiter wurde von dem Erweiterten Schöffengericht wegen Betrugsversuchs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte von zwei Brüdern Richartz' in Kehl für angebliche Auslagen in der Erbschaftsangelegenheit Geld zu erhalten versucht, obgleich er damals schon wußte, daß mit einer Auszahlung der Erbschaft nicht zu rechnen sei.

△ **Darmstadt.** (Der Segen des Sparens.) In Friedenszeiten bestand die außerordentlich wertvolle und segensreiche Einrichtung, daß zahlreiche Vereinigungen, sogenannte Weihnachtssparvereine, im Laufe des Jahres regelmäßig kleine Beträge auf ein Sparkassenbuch einlegten, um diese Beträge an Weihnachten an ihre Mitglieder zum Ankauf von Weihnachtsgeschenken zu verteilen. Diese Einrichtung, die infolge der Inflation und in der Nachkriegszeit vollständig verschwunden war, hat sich in diesem Jahre wieder erfreulicherweise bewährt. Bei der städtischen Sparkasse bestehen schon wieder über 70 Sparvereine, an die noch vor den Weihnachtsfeiertagen eine Summe von über 80 000 Mark ausgezahlt werden konnte.

** **Birkenfeld.** (Von einem Wildschwein angegriffen.) Bei einer Jagd auf Schwarzwild im Banne von Söbern wurde ein Treiber von einem angeschossenen Wildschwein angegriffen, zu Boden geworfen und am Kopf und im Gesicht schwer verletzt. Durch das Hinzueilen eines Jagdhundes wurde der Angegriffene aus seiner üblen Lage befreit. Die übrigen Treiber retteten sich, indem sie auf die Bäume kletterten.

□ **Eisenbahnunfall.** Auf dem Bahnhof Leinefeld entgleiste ein Güterzug. Menschen sind dabei nicht verletzt worden. Der Materialschaden ist jedoch erheblich. Kurz darauf ereignete sich ein weiterer Unfall, indem einem Rangierer beim Zusammenkuppeln zweier Güterwagen ein Arm abgequetscht wurde; außerdem erlitt er schwere innere Verletzungen.

□ **Ein weiblicher Gerbermeister.** Nach einer Meldung aus Wien hat sich in Grieskirchen ein Fräulein Goßruck, das vor einigen Tagen in Linz seine Meisterprüfung mit bestem Erfolge abgelegt hat, als erster weiblicher Gerbermeister von Oesterreich niedergelassen.

□ **Großer Juwelendiebstahl.** In der Nacht wurden aus der Juwelenabteilung des bekannten Warenhauses Harrods in London Schmuckgegenstände im Werte von ungefähr 10 000 Pfund Sterling gestohlen. Die Einbrecher sind dabei höchst geschickt vorgegangen. Es konnte bisher nicht ermittelt werden, auf welchem Wege sie in das Warenhaus eindringen konnten. Sie verließen das Gebäude, wo sie die ganze Nacht ungestört „arbeiteten", morgens um fünf Uhr und fuhren in einer Autodroschke davon.

□ **Ein Personenzug in Spanien eingeschneit.** Auf der Strecke Madrid—Albacete ist ein Personenzug in dem 1½ Mtr. hohen Schnee stecken geblieben. Die abgesandten Hilfszüge mußten umkehren, da es unmöglich war, die Strecke freizumachen. Die Regierung hat angeordnet, daß ein Flugzeuggeschwader über der Unfallstelle Lebens- und Stärkungsmittel abwerfen soll, um die Lage der Reisenden und Angestellten bis zur Befreiung des Zuges zu erleichtern. Der Schneefall ist immer noch sehr stark.

□ **Das Schneeunwetter in Spanien.** Nach 16stündigen Bemühungen ist es gelungen, den auf der Strecke Madrid—Albacete eingeschneiten Zug sowie zwei ebenfalls eingeschneite Hilfszüge zu befreien. Der Schneefall hält an. Infolgedessen sind mehrere Züge auf den Bahnhöfen zurückgehalten worden. Einige Dörfer sind durch den Schneefall vollständig abgeschlossen. Eine Hilfsorganisation ist gebildet.

□ **Blutige Kämpfe um — Briefmarken.** Anläßlich der offiziellen Gründungsfeier der neuen Hafenstadt Port Fuad auf dem asiatischen Ufer des Suezkanals kam es zu schweren Zwischenfällen. Zur Erinnerung an den Einweihungsakt hatte die ägyptische Regierung eine Serie von neuen Briefmarken ausgegeben, die nur für zwei Tage gültig waren und daher das größte Interesse der Sammler erregten. Schon am Abend vor der Ausgabe der Marken drängte sich vor der Post eine gewaltige Menge von Händlern. Als die Schalter am nächsten Morgen geöffnet wurden, kam es zu blutigen Schlägereien, in deren Verlauf zahlreiche Personen schwer verletzt wurden. Fünf Personen sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

□ **Eigenartiger Eisenbahnunfall.** Auf der Wannseebahn ereignete sich abends bei dem Berliner Vorort Zehlendorf ein eigenartiger Unglücksfall. Als der Kölner D-Zug einen aus Berlin kommenden Vorortzug passierte, wurden an einem Wagen des D-Zuges sämtliche Fensterscheiben an der dem Vorortzug zugewandten Seite zertrümmert. Von dem Vorortzug wurden das Trittbrett und eine Türe abgerissen und die Fensterscheiben eines Wagens zerschlagen. Ein Reisender des D-Zuges und zwei Insassen des Vorortzuges erlitten leichte Verletzungen. Vertreter der Reichsbahndiektion Berlin und der Berliner Kriminalpolizei haben sich sofort an die Unfallstelle begeben, um den eigenartigen Unglücksfall aufzuklären.

□ **Schwerer Baunfall.** In der Kirche San Giovanni im Laterano stürzte bei Umbauarbeiten eine Holzbrücke ein. Vier Arbeiter stürzten 16 Meter tief ab. Einer davon war sofort tot; die drei anderen wurden schwer verletzt.

□ **Unwetter.** Nach der „Tribuna" herrscht in ganz Süditalien schweres Unwetter. In Calabrien liegt der Schnee auf den Bergen mehrere Meter hoch. In Toscana sind durch die Schneeschmelze mehrere Flüsse über die Ufer getreten und haben die Felder überschwemmt.

□ **Schwerer Unfall einer englischen Motorspritze.** Auf dem Wege zum Brandplatz ist in Stockport eine mit höchster Geschwindigkeit fahrende Motorspritze beim Passieren einer Brücke ins Gleiten gekommen. Sie durchbrach das Brückengeländer und stürzte auf eine ungefähr zehn Meter tiefer gelegene Straße hinab. Zwei mitfahrende Feuerwehrleute wurden getötet, einer schwer verletzt.

□ **Bevorstehende Aufnahme des Telephonverkehrs London-New York.** Der Generalpostmeister teilt mit, daß angesichts der befriedigenden Fortschritte in den Versuchen mit transatlantischer Telephonie die Hoffnung besteht, einen vorläufigen öffentlichen Telephondienst Anfang Januar nächsten Jahres mit dem Telephonbezirk New York zu eröffnen. Für ein Drei-Minuten-Gespräch werden 15 Pfund Sterling berechnet.

□ **Bedeutende Ueberschwemmungen auf der Malakka-Halbinsel.** Infolge des anhaltenden Regens führen die Flüsse der malayischen Staaten Hochwasser. Die dadurch verursachten Ueberschwemmungen sind die schlimmsten, die seit langen Jahren beobachtet wurden. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Der Postverkehr hat schwer zu leiden. Der Schaden ist überall groß. Einige Städte sind vollkommen abgeschnitten. Das Geschäft stockt. Man vermutet zahlreiche Tote. In ganz Perak hat die Ausbeutung der Gummibäume und die Arbeit in den Bergwerken aufgehört.

□ **Eine Stadt in Ecuador niedergebrannt.** Die an der Eisenbahnstrecke Guayaquil—Quito gelegene Stadt Naranjito ist durch eine Feuersbrunst fast vollständig eingeäschert worden. Der Schaden wird auf mehr als eine Viertel Million Pfund geschätzt. Den Einwohnern, die sämtlich obdachlos sind, wurde Hilfe geschickt.

□ **Erdbeben in Ecuador.** Nach Meldungen von der columbianischen Grenze wurden die Städte Gauchucal undn Aldana durch ein Erdbeben zerstört. Man nimmt an, daß das Beben mit einem Ausbruch des Vulkans Cumbal im Zusammenhang steht.

□ **Die Opfer des Autoverkehrs in Amerika.** Die Zahl der tödlichen Autounfälle in New York belief sich in diesem Jahre auf 988. An zweiter Stelle der amerikanischen Städte steht Chicago, in dem in diesem Jahre 622 Autounfälle mit tödlichem Ausgang vorkamen. Als dritte Stadt folgt Detroit mit 325 Todesfällen.

Walter-Rudolf.

Gottes Güte schenkte uns einen kräftigen

Jungen.

Dieses zeigen hocherfreut an

Rudolf Nehring u. Frau
Martha geb. Stolz.

Altenbochum, den 29. Dezbr. 1926.

Die Wirtschaft im Jahre 1926.

Der Beginn des Jahres 1926 fand das deutsche Wirtschaftsleben in einer schweren Krise. Der Verlauf der ersten Monate hat zunächst eine weitere Verschärfung der Krise gebracht. Erst im Frühjahr ging es, wenn auch nur äußerst langsam, wieder bergauf. In erster Linie war es die Börse, die eine optimistischere Auffassung gewann. Hier war es eine Reihe von geldlichen und außerdeutschen Momenten, die die feste Haltung verursachten. Den Ausführungen des Instituts für Konjunkturforschung folgend, kann man die Zeit von April bis etwa August als die der Krise folgende Depression bezeichnen. Die vom frühen Herbst ab aufsteigende Konjunktur ist auch einem Ereignis zu verdanken, daß außerhalb der deutschen Wirtschaft lag, dem am 1. Mai beginnenden englischen Generalstreik und dem bis in den November hinein währenden englischen Kohlenstreik. Die gesamte Entwicklung unserer Konjunktur, die steigenden Produktionsziffern unserer Schlüssel-Industrien, sind immer unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, daß wir sie dem englischen Kohlenstreik unmittelbar und mittelbar verdanken. Es erscheint also durchaus verfehlt, diese steigenden Produktionsziffern von dem Gesichtspunkte eines innerlich deutschen Konjunkturaufschwungs anzusehen.

Die Kohlenförderung, die im April ihren tiefsten Stand hatte, ist seither in nahezu ununterbrochenem Steigen begriffen gewesen, und sie hat insgesamt bereits in den ersten elf Monaten nicht nur die Ziffer von 1925 nahezu eingeholt, sondern sie wird voraussichtlich mit einer Gesamtziffer von etwa 144 Mill. Tonnen die Förderung des Jahres 1913, wenn man nur die jetzige Grenze des Deutschen Reichs betrachtet, überflügeln. Da auch zu berücksichtigen ist, daß im Laufe des Jahres nahezu die gesamten Haldenbestände, die mit 9 Mill. Tonnen nicht gering angeschlagen sein dürften, aufgezehrt sind, wird also der Kohlenabsatz für das Jahr 1926 eine Rekordziffer bedeuten. Auch die Braunkohlen-Förderungsziffer weist, namentlich in den ersten Monaten des Jahres, eine stark steigende Richtung auf, und auch hier werden wir mit Rekordziffern rechnen dürfen. Aehnlich ist die Entwicklung in der Eisen- und Stahlproduktion. Entsprechend konnte auch die Rohstahl-Gemeinschaft ihre Absatzeinschränkung dauernd ermäßigen. Insgesamt wird man hier mit einem Minderabsatz von etwa 1,6 Mill. Doppelzentner gegenüber dem Vorjahre rechnen müssen. Der Kaliabsatz hängt aber bekanntlich aufs engste mit der Lage der Landwirtschaft zusammen, kann also als Allgemein-Konjunktur-Erscheinung weniger in Betracht gezogen werden.

Die deutsche Regierung hat im verflossenen Jahre durch eine Reihe von Maßnahmen den Gang der Wirtschaft stark zu beeinflussen gesucht. Ob immer mit Erfolg im Sinne der Wirtschaftsentwicklung, mag dahingestellt bleiben. Zu erinnern ist an die Bestrebungen in der Richtung eines Preisabbaues, die man wohl insgesamt als einen Fehlschlag bezeichnen darf, alsdann an die Verhandlungen, die den Zweck hatten, die landwirtschaftliche Preisschere zu schließen und insbesondere den Roggenpreis in besseren Einklang mit den Produktionskosten zu bringen. Tatsächlich ist die Schließung dieser Schere gelungen. Die Getreidepreise stehen heute im normalen Verhältnis zu den übrigen Preisen. Eine Frage ist jedoch, ob die Maßnahmen der Regierung diese Entwicklung irgendwie ausschlaggebend beeinflussen. Anzunehmen ist vielmehr, daß wir es hier mit einer natürlichen Frage der gesamten Marktlage zu tun haben. Zu erwähnen ist weiter die Schaffung einer Export-Kredit-Versicherung und einer gewissen Garantie des Reichs, sowie die Ausfallbürgschaft in der Lieferung nach Rußland, die unverkennbar das Geschäft mit Rußland gehoben hat.

Besonders aktiv waren die gesetzgebenden und Verwaltungsbehörden auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Betrachtet man die Entwicklung unserer Erwerbslosen, so ist an sich diese Aktivität begreiflich. Es hat allen Anschein, als wenn auch in Deutschland das Erwerbslosenproblem ebenso chronisch wird wie in England. Die Erwerbslosenziffer, die gegen Ende des Vorjahres stark im Ansteigen begriffen war, hat zwar im März ihren Höhepunkt erreicht, sie konnte aber während der günstigen Sommermonate nur verhältnismäßig gering ermäßigt werden, so daß sie jetzt immer noch um etwa eine Million höher ist als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Infolge Fortfall der verschiedenen Saisonarbeiten ist aber gerade jetzt wieder mit einer erneuten Steigerung zu rechnen. Die Ursachen der starken Erwerbslosigkeit in Deutschland sind zu bekannt, um hier nochmals wieder aufgezählt werden zu müssen. Einzig und allein eine gesunde Finanz-, Steuer- und Wirtschaftspolitik dürfte in der Lage sein, durch Hebung der Kaufkraft nach innen und außen dieses Problem auf die Dauer zu lösen.

Gute Maschinen für den landwirtschaftl. Betrieb.

Von W. Vermeulen, cand. agr., Bonn.

Der Wert der landwirtschaftlichen Maschinen ist heute leider sehr vielen Landwirten noch unklar. Es weiß zwar ein Jeder, daß es große bekannte Fabriken gibt, die verschiedene Arten mehr oder weniger guter Maschinen herstellen, aber weiter über die Herstellungsart und über die Güte des verwendeten Materials nachzudenken, ist bisher wohl eine Aufgabe weniger gewesen. Gerade die Materialienkunde ist in letzter Zeit ein Sonderfach in der Industrie geworden, in das sich selbst Fachleute erst hineinfinden müssen und sich immer wieder vor unlösbar erscheinende Probleme gestellt sehen. Lange Zeit war es auch den Fabriken weniger darum zu tun, auf die Beschaffenheit des Baumaterials, als auf die gute, praktisch erprobte Anordnung der Maschinen zu sehen. Von Stufe zu Stufe entwickelte sich so langsam die deutsche Industrie und steht heute auf einer technisch durchgearbeiteten guten Grundlage, die für starkes Maschinenmaterial bürgt. Mit einigen Ausnahmen sind heute viele landwirtschaftliche Maschinen derart vorteilhaft konstruiert, daß man durch ihre Verwendung eine Ersparnis an Arbeitskräften von mindestens 50 % verzeichnen kann. Ein Ausprobieren einzelner Maschinen auf ihre praktische Verwendungsfähigkeit ist für den Landwirt im eigenen Betriebe unmöglich, dies muß den anderen Stellen überlassen werden. Solche sogenannte Maschinenprüfungsstationen gibt es eine ganze Reihe in Deutschland. Geleitet von technisch durchgebildeten Praktikern, werden diese von den Landwirtschaftskammern beaufsichtigt. Ferner werden Neuerungen auf der alljährlich stattfindenden D. L. G.-Wanderausstellung (Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft) gezeigt, es kann hier vor den Augen der Kritiker eine Maschine oder ein Gerät nur bestehen, wenn die Güte und wirkliche Brauchbarkeit nachgewiesen ist. Jeder Landwirt sollte sich mit seiner zuständigen landwirtschaftlichen Behörde (Winterschule, landw. Verein) in Verbindung setzen, wenn er Interesse hat an einer Maschine, die er für seinen Betrieb als praktisch erachtet. Von dieser Stelle aus wird ihre von Fachleuten ein guter Rat zuteil, auf den er sich unbedingt verlassen kann, in jeder Hinsicht. Bekanntlich ist ja das beste Material das billigste, ein paar Mark Mehrausgaben machen sich später vielfach bezahlt. Solange natürlich Maschinen und deren Ersatzteile unbekannter Herkunft, anderen besseren, erprobten Fabrikaten vorgezogen werden, nur weil sie billiger sind, können auch die landwirtschaftlichen Beratungsstellen nicht helfen. Gerade in letzter Zeit ist der Handel in mancher Hinsicht durch Elemente behindert, die in unverantwortlicher Weise den Unwissenden für ihre eigenen schlechten Fabrikate zu interessieren suchen, die ein Fachmann als völlig unbrauchbar zurückweisen würde. Besonderer Unfug wird getrieben bei dem Vertriebe von landwirtschaftlichen Maschinen. Heute kommt ein sogen. Maschinenhändler zu einem Bauern und preist eine „ganz neue Erfindung" an; ein biederer Landmann läßt sich schnell überzeugen bezw. überreden und der Kauf ist gemacht, meistens mit hoher Anzahlung. Das Kaufobjekt kommt, wird einige Zeit gebraucht und schon ist ein Teil zerbrochen; was nun? Meist ist die Fabrik weit weg, die einzige Möglichkeit besteht darin, das fehlende Stück schicken zu lassen. Bei Ankunft ist es möglichst noch ein falsches Stück, oder wenn es stimmt, kostet es mit der Fracht viel Geld. Dann kommt das große Nachdenken, wie meist, wenn es zu spät ist. Dies alles könnte so leicht vermieden werden, wenn gleich der rechte Weg eingeschlagen würde. Es ist doch wahrhaftig eine Kleinigkeit, einmal auf einer Karte bei der nächsten Winterschule um Rat zu bitten, dann kommt die beste Antwort, und der richtige Weg ist eingeschlagen. Ich verweise nur auf die Vorführung von landw. Maschinen im Kreise Wittgenstein im vergangenen Herbst, die leider von sehr wenig Interessenten besucht wurde, trotz vorheriger Ankündigung. Herr Direktor Hopp in Erndtebrück hat sich viele Mühe gegeben, um diese Sache in die Wege zu leiten und durfte, meiner Ansicht nach, mit einem besseren Besuch rechnen. Solche Veranstaltungen zeigen den guten Willen der leitenden landwirtschaftlichen Stellen und sollten doch zur Genüge bezeugen, wie ernst man es nimmt, jedem einzelnen zu helfen. Nach einer Anfrage schickt die Beratungsstelle einen einheimischen Vertreter der betreffenden Abteilung zum Interessenten, und gegebenenfalls kommt ein guter, billiger Kauf zustande, mit Lieferung direkt ab Fabrik. Ersatzteile hat der Vertreter meist am Lager, und im Notfalle sind diese, bei den heutigen günstigen Beförderungsmöglichkeiten, so schnell zur Stelle, daß eine Störung des Betriebes kaum in Frage kommt. Wenn der Landwirt einmal gute Erfahrungen gemacht hat, wird es ihm später eine Freude sein, auch seinerseits die gesammelten Kenntnisse wiederum zu verbreiten. Je umfangreicher die praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete des landw. Maschinenwesens sind, umso größer sind auch später die wirtschaftlichen Erfolge im Betriebe.

Professor Schwarzer stellte seinerzeit eine Tabelle auf, aus der ich einige Beispiele folgen lasse, um zu zeigen, wie die ungefähren Leistungen einiger Maschinen sind:

Säemaschine	mit Arbeitsbreite von	Stundenleistung	Bespannung	Bedienung
	2500—3800 mm	0,7—1,5 ha	1—2 Pferde	1—2 Mann
Düngerstreumaschine für künstl. Dünger	4000 mm	ca. 1,1 ha	2 „	1 „
Kartoffelerntemaschine	1 reihig	ca. 0,125 ha	2—3 „	1 „
Kartoffelsortiermaschine, 4 Siebe	je 1000 × 750 mm	ca. 5—6 t	Handbetrieb	3—4 „

Der Allgemeinheit können die gesammelten Erfahrungen insofern von Nutzen sein, als durch wertvolle Angaben beobachteter Mängel mitgearbeitet wird an der Verbesserung und somit auch an der Verbilligung der landwirtschaftlichen Maschinen.

Der Sternenhimmel im Januar.

Als Ersatz für die schlafende Natur strahlt dem Menschen jetzt der Sternenhimmel in seiner schönsten Pracht. Jetzt sollte der Anfänger durch Einprägung der auffallenden und eindrucksvollen Wintersternbilder mit der Orientierung am Himmel beginnen, um dann jeden Monat die neu aufgehenden Bilder dazu zu lernen. Den Ausgangspunkt bildet der Himmelswagen, den wir jetzt über dem NO-Horizont finden. Die Verlängerung seiner beiden hinteren Sterne (etwa um das Fünffache ihrer Entfernung) führt uns zum Hauptstern des Kleinen Wagens, dem Polarstern, dem scheinbar ruhenden Mittelpunkt des täglichen Umlaufs.

Die W-förmige Cassiopeia ist schon über den Zenitpunkt hinaus nach W weitergerückt. Auf sie folgt Cepheus und tief hinab zum NW-Horizont das im Untergehen begriffene Kreuz des Schwans und die Leier. Ueber dem SW-Horizont steht der Pegasus, daran anschließend gegen den Scheitelpunkt das langgestreckte Band der Andromeda, das uns weiter zum Perseus führt. Südlich von diesem flimmert das Siebengestirn, die Plejaden und weiter die Gruppe der Hyaden mit dem Hauptstern Stiers, dem rötlichen Aldebaran. Der Fuhrmann mit dem Hauptstern Capella ist schon bis zum Zenit emporgestiegen.

Am Südhimmel finden wir die Hauptbilder des Wintersternhimmels. Fast genau im Süden der hellste aller Fixsterne, Sirius im Großen Hund. Rechts über ihm der himmelanstürmende Jäger Orion, mit den Hauptsternen Beteigeuze und Rigel. Der erstere steht an der Schulter, der zweite am Fuß der Figur. Seine drei in einer geraden Linie stehenden Gürtelsterne (die als Jakobstab bekannt sind) weisen auf Sirius. Etwas links über Sirius steht der Hauptstern des Kleinen Hundes, Prokyon. Unter dem Fuhrmann stehen im SO die Zwillinge mit Castor und Pollux.

Im O erscheint der Löwe mit dem Hauptstern Regulus. Im Orion und in der Andromeda befinden sich die beiden einzigen jener merkwürdigen Objekte, die wir als Nebel bezeichnen, die in völlig dunklen, mondlosen Nächten von einem sehr guten Auge eben noch ohne Glas als matter Schimmer erkannt werden können. Aber beide sind zwei völlig verschiedenartige Objekte. Der Nebel in der Andromeda ist ein Spiralnebel, also vielleicht ein in unvorstellbarer Entfernung befindliches, unserer ganzen Milchstraße an Größe entsprechendes Weltensystem. Der Orionnebel dagegen ist eine riesige, dünne Gasmasse in viel geringerer Entfernung. Im Fernrohr der Volkssternwarte bietet besonders dieser in mondlosen Nächten einen prachtvollen Anblick.

Planeten: Merkur ist unsichtbar. Venus wird wieder am Abendhimmel sichtbar. Anfangs geht sie bald nach der Sonne unter, Ende Januar etwa 1½ Stunden nach dieser. Mars, dessen Helligkeit weiter stark abnimmt, geht anfangs nachts 3 Uhr, Ende Januar um 2 Uhr unter. Jupiters Sichtbarkeit verkürzt sich immer mehr, er geht anfangs um 8 Uhr, zuletzt um 7 Uhr abends unter. Saturn geht anfangs um 5 Uhr, zuletzt nach 3 Uhr morgens auf. Uranus geht nach 10 Uhr unter, Neptun nach 8 Uhr auf.

Neumond ist am 3. Januar nachmittags, 1. Viertel am 10. nachm., Vollmond am 17. nachm., letztes Viertel am 26. vormittags.

Die Sonne tritt am 21. aus dem Zeichen Steinbock in das Zeichen Wassermann über. Am 3. Januar ist die Sonne in Erdhöhe. Ihre Entfernung beträgt rund 147 Millionen Kilometer, gegen 152 Millionen Kilometer Anfang Juli. Am 3. Januar findet eine ringförmige Sonnenfinsternis statt, die aber bei uns nicht sichtbar ist. Sternschuppen werden in den ersten Tagen des Monats etwas häufiger als gewöhnlich auftreten.

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 16 ff. der Gewerbeordnung und §§ 46 ff. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hiermit bekannt gemacht, daß der Mühlenbesitzer **Otto Strack in Laasphe** die gewerbepolizeiliche Genehmigung und die nachträgliche Verleihung des Rechts nach Maßgabe des Antrages vom 30. April 1926 nebst Zeichnungen beantragt hat,

a) **das Wasser der Lahn und der Banfe durch das in Station 1 + 66 befindliche Ueberfallwehr mit Aufsatzbohlen bis zur Ordinate + 323,10 m zu stauen, durch den vorhandenen Mühlengraben abzuleiten, im Mühlenteich bis zur Höhe + 322,86 m anzusammeln und zum Antrieb von Turbinen zu gebrauchen;**

b) **das gebrauchte Wasser durch den Untergraben und das nicht gebrauchte Wasser durch den Abschlagsgraben oder durch den Leerschuß der Lahn wieder zuzuführen.**

Der Antrag mit Zeichnungen und Beschreibung liegt im Rathaus zu Laasphe während der Dienststunden in der unten bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Einwendungen gegen die gewerbepolizeiliche Genehmigung, sowie Widersprüche gegen die Verleihung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung sind **bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß schriftlich** in drei Ausfertigungen oder zu Protokoll in der Zeit **vom 30. Dezember 1926 bis 15. Januar 1927 anzubringen.**

Innerhalb derselben Frist sind andere Anträge auf Verleihung des Rechtes zur Benutzung des Wasserlaufs, durch welche die von dem Antragsteller beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde, bei dem Bezirksausschusse mit den erforderlichen Unterlagen einzureichen.

Werden innerhalb der gesetzlichen Frist Einwendungen oder Widersprüche nicht erhoben oder Anträge auf Verleihung von Rechten nicht gestellt, so geht das Widerspruchs- und Antragsrecht verloren; die nach Ablauf der Frist erhobenen Einwendungen und Anträge auf Verleihung können in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.

Wegen nachteiliger Wirkungen bei der Ausübung des verliehenen Rechts können in diesem Falle nur noch die im § 82 und § 203 des Wassergesetzes bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden.

Ueber die rechtzeitig erhobenen Einwendungen, Widersprüche, Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen und Entschädigungsansprüche wird in einem noch anzuberaumenden Termin verhandelt werden, wozu die Widersprecher und der Unternehmer noch besonders geladen werden.

Diese Verhandlung wird auch im Falle des Ausbleibens eines Beteiligten stattfinden.

Arnsberg, den 17. Dezember 1926.

Der Bezirksausschuß, Abteilung I
— Verleihungsbehörde. —

B. A. I. W. 111/25.
17.

Veröffentlicht
Laasphe, den 29. Dezember 1926.
Der Magistrat: Pränger.

B. Leischner, Berleburg, Eberstr. 1 Fernspr. 67
von der Handelskammer Arnsberg öffentlich angestellter und beeidigter Bücherrevisor.
Mitglied des Bundes der Bücherrevisoren Deutschlands
empfiehlt sich für
Neu-Einrichtung von Geschäftsbüchern
Laufende Führung der Geschäftsbücher
Jahresbilanzen
Bücherrevisionen
Rat u. Auskunft in sämtlichen Steuerfragen
Nachprüfung der Einheitswerte.

Turnverein Laasphe.
Sämtliche Turnstunden fallen in dieser Woche aus.
Der Vorstand.

G. ✠ L.
Mittwoch abend ½9 Uhr
Pflichtabend

Junge
(17 Jahre) mit besserer Schulbildung sucht **Stelle,** einerlei welcher Art. Angebote unter **K. R. 2** an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

3-Zimmerwohnung
zu vermieten. Wer, sagt die Geschäftsst. der Wittg. Ztg.

Voranzeige.
Hygiene der Ehe
der große medizinische Lehrfilm.
Laaspher Lichtspiele
am Donnerstag, 6. Januar.
Erndtebrück Saal Patt
am Samstag, 8. Januar.
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Zur Hochzeit,
allen Festen und Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe, Tafellieder usw. schnellstens an
Heim-Verlag, Radolfzell a. B.